

Die Bedeutung von Arbeit im Leben von Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf. Gibt es Unterschiede zwischen Menschen mit und ohne Behinderung?

Vortrag auf der Fachtagung „Gut leben in NRW. Leben und Arbeiten für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf“ des Landesverbandes für Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung NRW im LVR – Industriemuseum Oberhausen

08.05.2015

Was Sie erwartet

„Arbeit“ → allgemeine Bedeutung und Entwicklungen auf den Arbeitsmärkten

Exkurs: Die zerstörerischen Wirkungen von Erwerbsarbeitslosigkeit

1. Annäherung an die Frage, ob es Unterschiede gibt zwischen Menschen mit und ohne Behinderung → ein Blick auf den „harten Kern“ der Langzeitarbeitslosen
2. Annäherung: Was sagt die (wenige) Forschung zu diesem Thema?

1. Widerspruch: Die bestehenden Systeme und die (Illusion einer) Selektion nach „Arbeitsfähigkeit“

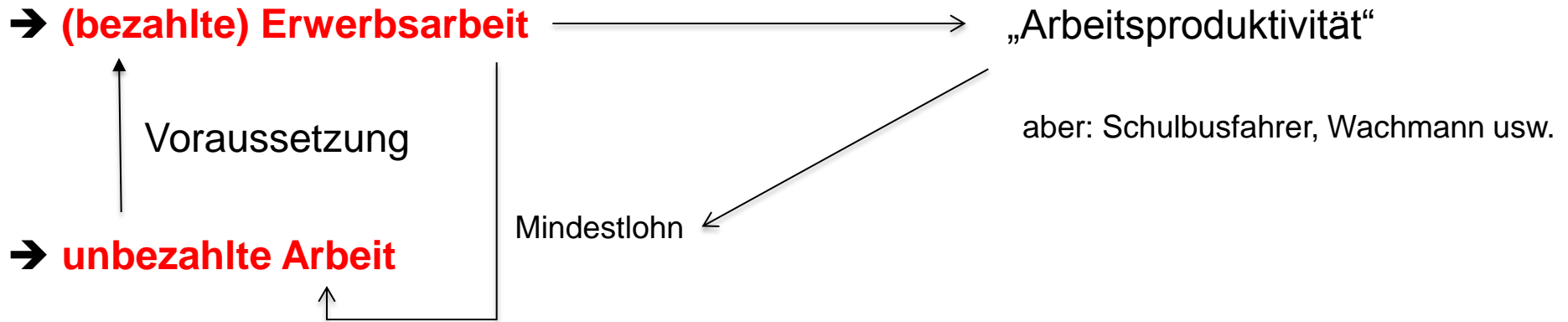
2. Widerspruch: Eigentlich nicht arbeitsfähig, dann aber doch Arbeitsangebote und die überwiegend in einem eigenen System mit seiner eigenen Logik

3. Widerspruch: Inklusionsausrichtung in einer Welt der Turbo-Arbeitsmärkte

Lösungsansätze?

„Arbeit“: allgemeine Bedeutung und Entwicklungen auf den Arbeitsmärkten

→ Was machen Sie (beruflich)?



→ Hausarbeit

→ Kinderbetreuung und -erziehung

→ Pflege von Angehörigen

→ aber auch immer mehr für Unternehmen (z.B. Banken, Software usw.)

→ auch eine Form von „Arbeit“: Umgang mit Behörden

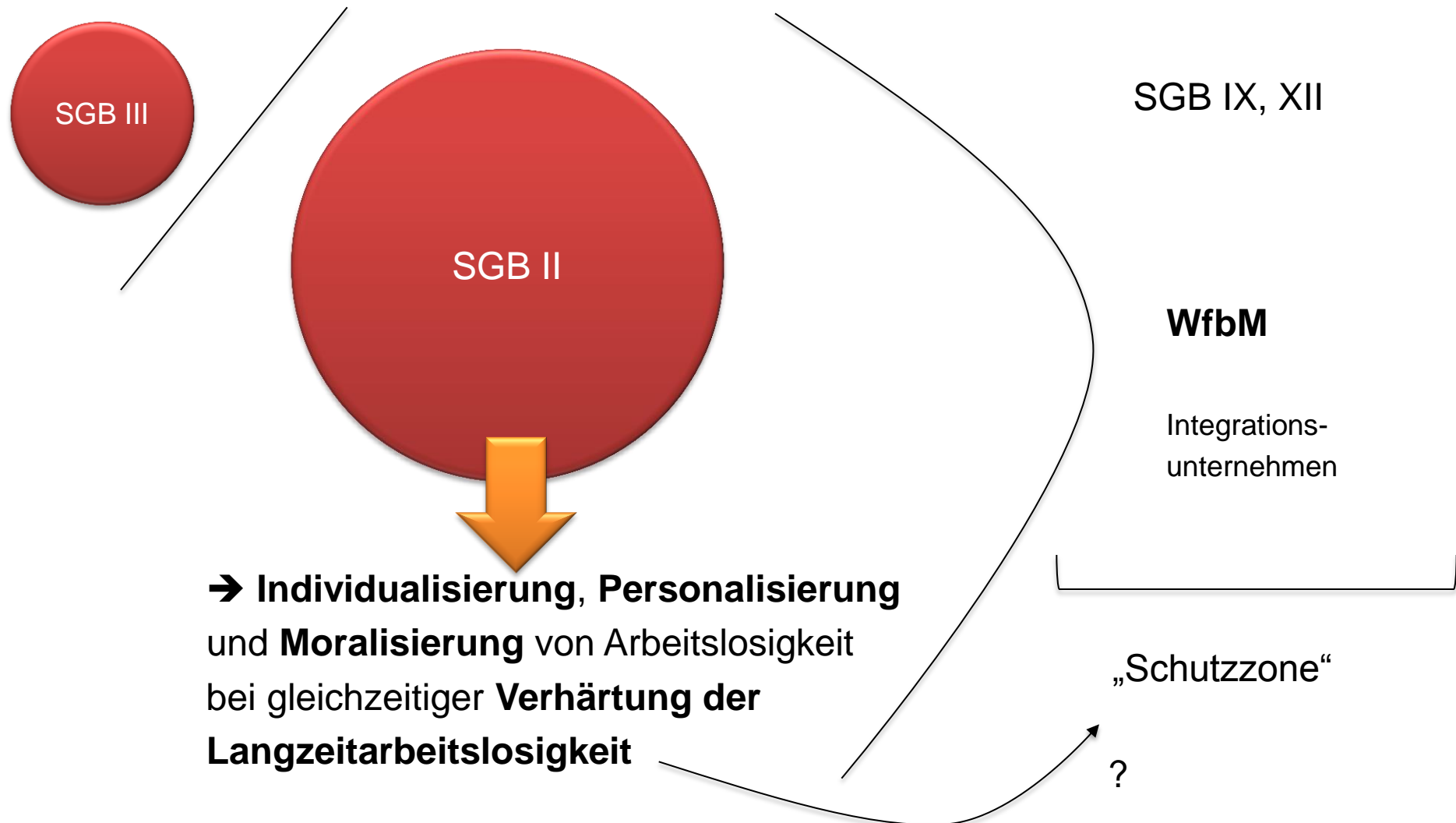
(→ Durchsetzung von Rechten, Zugang zu bestimmten Hilfesystemen usw.)

- **Identität**: Selbstwertgefühl, gesellschaftliche Akzeptanz

- **Polarisierung** zwischen **zu viel** Erwerbsarbeit auf der einen Seite sowie **zu wenig bis gar keine** Erwerbsarbeit auf der anderen Seite

- SGB II: **Sandwich-Position** zwischen „Arbeitshaus“ und „bedingungslosen Grundeinkommen“ → „nicht Fisch, nicht Fleisch“

Ein erster Blick auf die Welt der gegebenen Systeme



Teufelskreis: Gesundheit/Krankheit und Langzeitarbeitslosigkeit

Herbig, B. et al. (2013): "Gesundheitliche Situation von langzeitarbeitslosen Menschen", in: Deutsches Ärzteblatt, Heft 23-24, 2013, S. 413-419

Eine der größten aktuellen Metaanalysen mit 42 eingeschlossenen Längsschnittstudien aus verschiedenen Ländern und über 20 Millionen Personen zeigt einen durchschnittlichen Risikoquotienten von **1,63** für die Gesamtmortalität bei Arbeitslosen. Eine Übersetzung gefällig?

»Das heißt, Arbeitslosigkeit ist laut dieser Metaanalyse mit einem **63 %** höheren Sterblichkeitsrisiko verbunden im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung (Beschäftigte und Nicht-Beschäftigte; beim Vergleich nur mit Beschäftigten war der Unterschied noch größer« - nämlich **75%!**

Auch speziell für Deutschland wurde erheblich erhöhte Mortalitätsrisikowerte gemessen: »Bei Versicherten der Gmünder Ersatzkasse (GEK) mit 1 bis unter 2 Jahren Arbeitslosigkeit zeigte sich im Vergleich zu den durchgängig Berufstätigen eine **1,6-fach** erhöhte Mortalität, bei Personen mit mindestens 2 Jahren Arbeitslosigkeit in den vorangehenden 3 Jahren war im Folgezeitraum das Mortalitätsrisiko **3,4-fach** erhöht.«

Teufelskreis: Gesundheit/Krankheit und Langzeitarbeitslosigkeit

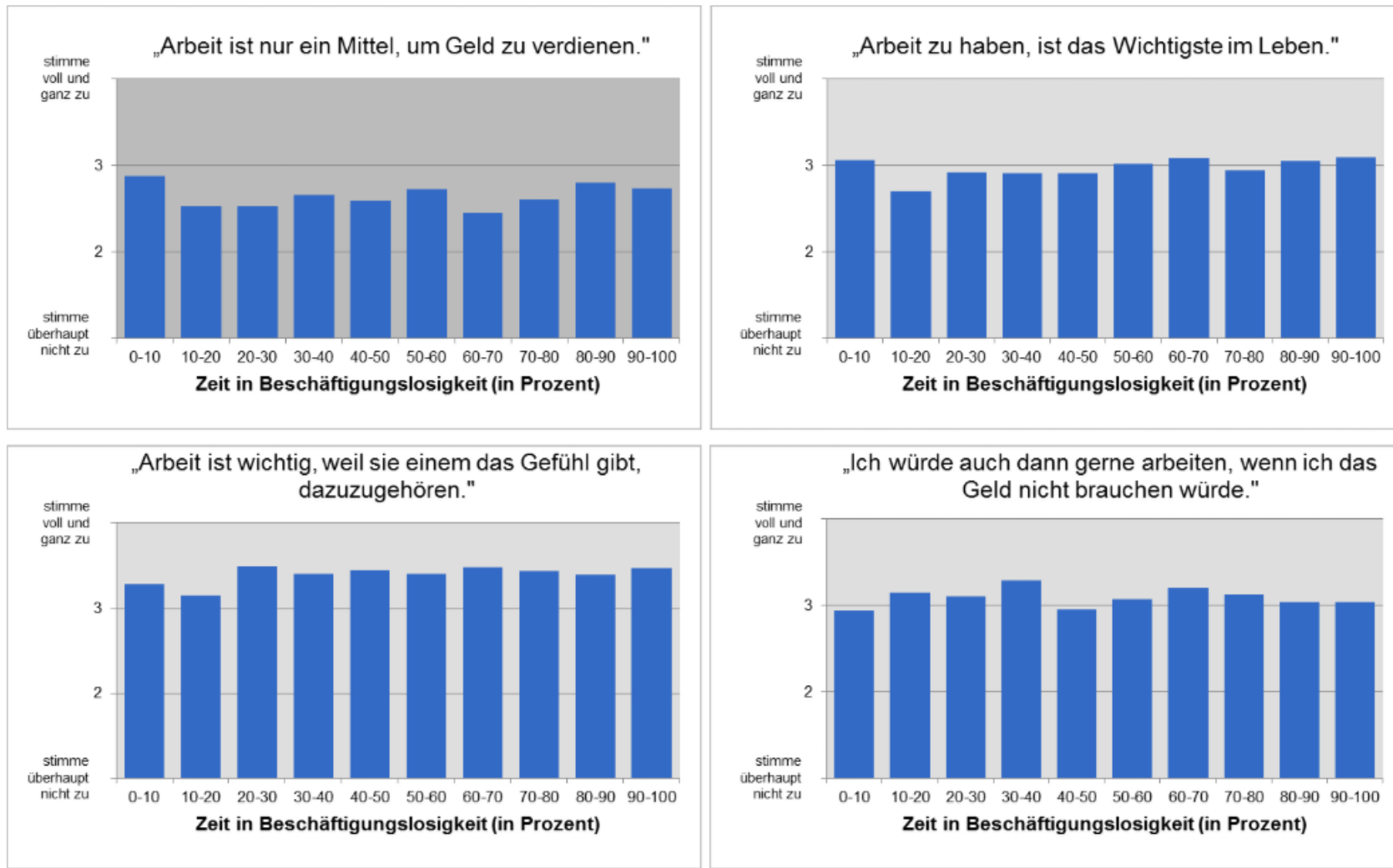
Beispiel **Herzinfarkte**: »Auswertungen von Krankenkassendaten von Personen, die aus einem bestehenden Arbeitsverhältnis heraus in die Arbeitslosigkeit gerieten, zeigten, dass Krankenhauseinweisungen aufgrund von Herzinfarkten mit der Dauer der Arbeitslosigkeit anstiegen: In den ersten 8 Monaten betrug das relative Risiko **1,49** ..., nach 8 bis 16 Monaten **1,82** ... und nach mehr als 16 Monaten **3,08**«.

Das sind gewaltige Unterschiede.

Eine Studie aus den USA »ergab, dass – unter Kontrolle anderer kardiovaskulärer Risikofaktoren – das **Risiko für einen Herzinfarkt ... und einen Schlaganfall ...** nach Eintritt einer unfreiwilligen Arbeitslosigkeit **um mehr als das Doppelte anstieg** im Vergleich zu weiterhin berufstätigen Personen«.

1. Annäherung: Ein Blick auf den „harten“ Kern der Langzeitarbeitslosen

Abbildung 5: Arbeitsmotivation nach Dauer der Arbeitslosigkeit



Quelle: PASS 2007 - 2011, eigene Darstellung

2. Annäherung: Was sagt die (wenige) Forschung zu diesem Thema?

»Zunächst lässt sich hierzu feststellen, dass Arbeit für Behinderte ... häufig eine noch größere Bedeutung als für nicht behinderte Menschen aufweist. Vor allem werden vielfältigere Aspekte von Arbeit deutlich, die auf die behinderten Menschen einen großen Einfluss bewirken. Gerade die leider zu oft im Hintergrund stehenden Funktionen von Arbeit, wie z.B. "Tagesstrukturierung", "Vermittlung von Lebenssinn und -freude", "Erweiterung des sozialen Horizonts" oder aber auch "Weiterentwicklung der Persönlichkeit" können für behinderte Beschäftigte bewusst oder unbewusst ein großer Anreiz zur Ausübung einer Tätigkeit sein. Hierbei sind besonders auch die individuellen Lebensumstände zu berücksichtigen. Gerade für Menschen, die in einer anregungsarmen Umgebung leben (Pflegeheime), nur über wenig Sozialkontakte verfügen oder aufgrund ihrer Behinderung in ihrer Selbstständigkeit stark eingeschränkt und auf umfangreichere Unterstützung angewiesen sind, bedeuten Arbeits- und Beschäftigungsangebote eine wichtige Möglichkeit zur persönlichen Lebensgestaltung.«

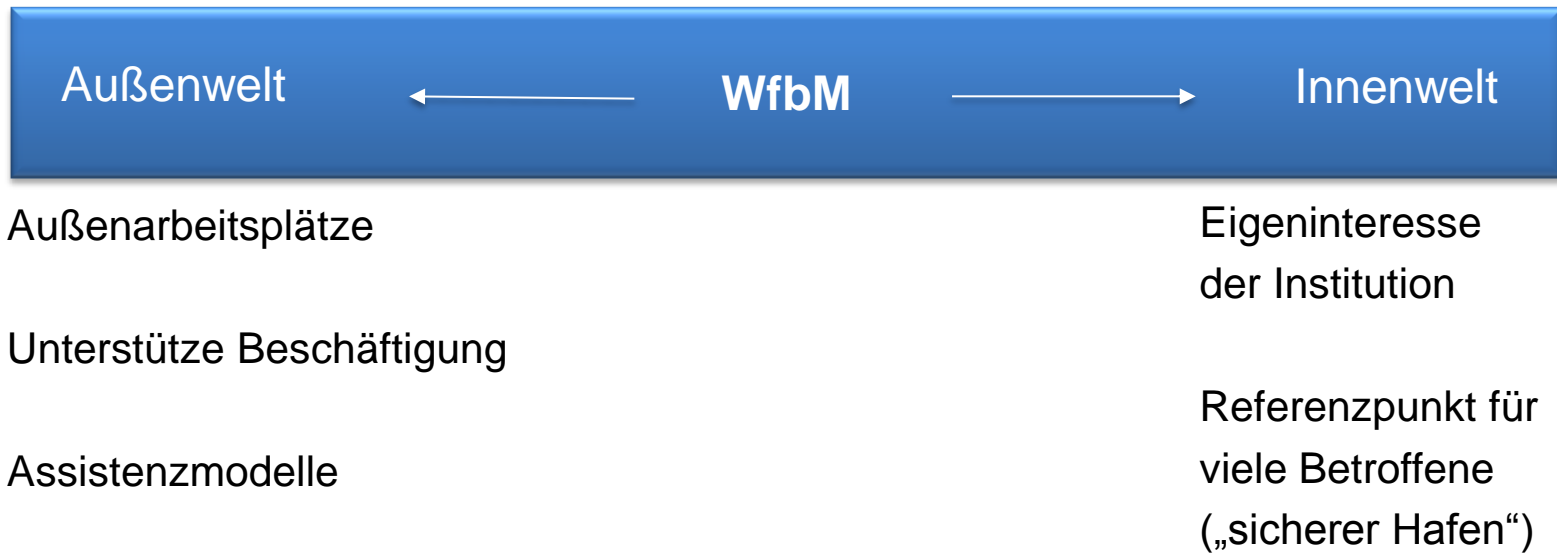
(Ueberall 2011: 14)

1. Widerspruch: Die bestehenden Systeme und die (Illusion einer) Selektion nach „Arbeitsfähigkeit“



aber: Rutschbahn in
eine „produzierte
Arbeitsunfähigkeit“
durch Chronifizierung
des Nichtstuns

2. Widerspruch: Eigentlich nicht arbeitsfähig, dann aber doch Arbeitsangebote und die überwiegend in einem eigenen System mit seiner eigenen Logik



➔ „Ambulantisierung“

3. Widerspruch: Inklusionsausrichtung in einer Welt der Turbo-Arbeitsmärkte



Wahlfreiheit + personenbezogene Hilfestellung + Sicherstellung auf Dauer

